

Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie, Sitzung 17, Erlösung, Erwählung

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die 17. Sitzung: Erlösung und Erwählung.

Wir setzen unsere Vorlesungsreihe zur Theologie des Johannes fort.

Bevor ich zum Fazit komme, lasst uns beten. Gnädiger Vater, wir kommen zu dir durch deinen Sohn, unseren Erlöser und Herrn. Danke für dein Wort, für jeden einzelnen Teil davon. Danke für die Evangelien. Danke für das vierte Evangelium. Öffne es uns und öffne uns für deinen Geist und dein Wirken in unserem Leben. Wir beten durch Jesus Christus, den Mittler. Amen.

Zur johanneischen Theologie: Wir haben bisher über den johanneischen Stil gesprochen, über die Struktur des Johannesevangeliums: einen Prolog, einen Hauptteil bestehend aus einem Buch der Zeichen und einem Buch der Herrlichkeit, und dann einen Epilog in Kapitel 21. Die Ziele des vierten Evangeliums sind vornehmlich die Evangelisierung, ein zweites Ziel, das den Abschiedsreden und dem Schlussgebet in Kapitel 17 entspricht, ist die Erbauung, und vielleicht gibt es auch ein drittes Ziel der Apologetik.

Die „Ich bin“-Aussagen gibt es sieben, aber sie haben nur drei verschiedene Bedeutungen, und Johannes 14,6 fasst diese drei Bedeutungen zusammen. Jesus ist der Weg, der einzige Retter der Welt. Er ist die Wahrheit, der Offenbarer Gottes.

Er ist das Leben, der Lebensspender, derjenige, der allen Menschen Gottes ewiges Leben schenkt – anders ausgedrückt und gleichermaßen wahrhaftig für jeden, der an ihn glaubt. Er ist es, der dies tut; wir studieren die Zeichen und Wunder Jesu, die von seiner Person und seinem Platz in Gottes Plan zeugen. Die Zeit sagt: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen.“

Dann, Ende des zwölften, Anfang des dreizehnten Kapitels: Die Zeit ist gekommen. Meine Zeit ist gekommen. Ebenso 17,1.

Die Reaktionen auf Jesus finden sich bereits im Prolog, wie auch in vielen anderen Themenbereichen. In Johannes 1,10 und 11 werden die beiden möglichen Reaktionen negativ, in Johannes 12 und 13 hingegen positiv dargestellt, was den Rahmen des Buches vorgibt. Johannes 12,37 fasst das Buch der Zeichen im Hinblick auf die Reaktionen auf Jesus zusammen. Obwohl Jesus in ihrer Gegenwart viele weitere Zeichen vollbracht hatte, glaubten sie ihm immer noch nicht, wie Jesaja es

vorhergesagt hatte. Johannes geht sogar so weit zu sagen, dass sie seine Unfähigkeit zu lehren nicht glauben konnten.

Doch Gott sei Dank erfüllt sich die Aussage in Johannes 20,30 und 31: „Diese Zeichen sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus Christus ist, der Sohn Gottes, und durch den Glauben ewiges Leben in seinem Namen habt.“ Dies findet seine Erfüllung – und zwar in jedem Fall besser – im Buch der Herrlichkeit oder im Buch der Erhöhung, wie Andreas Kostenberger es nennt, wo die Jünger an Jesus glauben, ihr Glaube gestärkt wird und sie dankbar sind.

Wir freuen uns über die positive Resonanz. Zeugen Jesu, insbesondere Johannes der Täufer, werden bereits im Prolog vorgestellt, und später in Kapitel fünf und dann in Kapitel acht wird Jesus vor Gericht gestellt – vor dem kosmischen Prozess, den manche sein ganzes Leben nennen. Ja, es gibt einen Prozess gegen Ende.

Johannes ignoriert es nicht, sondern relativiert es und zeigt, dass Jesus die ganze Zeit vor Gericht stand und dass der Vater seinem geliebten Sohn zahlreiche Zeugen zur Seite stellte. Der Vater selbst bezeugt es, ebenso wie Jesus selbst. Die Aussage zweier Zeugen ist wahr.

Der Geist bezeugt es, Ende Vers 15. Und die Jünger auch. Johannes der Täufer, das Alte Testament, gab mir eine Kategorie von anderen, wie etwa eine Samariterin. Ich habe sieben, und das mag künstlich sein, das gebe ich zu.

Bilder von Jesus. Wir haben uns einige davon angesehen, ebenso wie Bilder seines Erlösungswerkes. Anschließend haben wir über den Heiligen Geist und seine Rolle im vierten Evangelium nachgedacht.

Minimal, ähnlich den synoptischen Evangelien im Buch der Zeichen, dem Buch der Herrlichkeit, dynamische Lehre, die sonst nirgends in der Bibel zu finden ist. Wunderbare Lehre des Neuen Bundes, die erst nach Pfingsten möglich wurde, als Jesus den Heiligen Geist auf die Gemeinde ausgoss. Gottes Volk, wir sahen aus sieben verschiedenen Perspektiven innerhalb des Johannesevangeliums selbst ein vernachlässigtes Thema.

Johannes hat eine Lehre über die Kirche. Gottes Liebe ist unermesslich. In der Erwählung und im ewigen Leben zieht der Vater die Menschen zum Sohn, der Sohn erweckt sie am Jüngsten Tag und bewahrt sie und verliert nichts von dem, was der Vater ihm gegeben hat.

Und wir schließen mit der Eschatologie, der Lehre von den letzten Dingen, wobei wir insbesondere das „Schon jetzt“, das Johannes ja betont, und das „Noch nicht“ hervorheben. Erwählung. Johannes verwendet nicht die paulinischen Begriffe der Vorherbestimmung oder Erwählung.

Ihm mangelt es aber nicht an der Erwählungslehre. Wir haben den Begriffsfehlschluss schon mehrmals erwähnt. Er wirkt in beide Richtungen.

Eine Möglichkeit wäre, darauf zu bestehen, dass jede Verwendung eines bestimmten Wortes immer dieselbe Bedeutung hat. Das ist zwar möglich, aber im modernen Englisch nicht üblich. Und auch in der Bibel ist das in der Regel nicht der Fall.

Versammlung bedeutet also oft Kirche, Ortsgemeinde, universelle Kirche – so denke ich jetzt –, aber es war auch die Versammlung der Griechen in Athen. Als die Menge in Ephesus im Begriff war, ihn zu verschlingen, sagte der Stadtschreiber: „Seht her, wir haben eine Versammlung, wir versammeln uns als Volk, und wir haben Gerichte, Regeln und Gesetze.“

Wir benehmen uns wie Barbaren. Was ist nur los mit uns? Das Wort „Versammlung“ meinte dort nicht die Kirche Gottes in Jesus und dem Heiligen Geist, sondern eine Versammlung des Volkes Gottes.

Der andere Fehlgebrauch, die andere Form des Wortbegriffs-Trugschlusses, besagt, dass man ein bestimmtes Konzept nur mit einem oder mehreren Schlagwörtern vermitteln kann. Diese Schlagwörter vermitteln das Konzept oft nicht einmal, und sie sind meist auch nicht eindeutig – ein Schlagwort, eine Bedeutung. Ein und dasselbe Konzept lässt sich aber auf unterschiedliche Weise ausdrücken.

Wir haben es an der Lehre von der Kirche gesehen. Johannes verwendet kein einziges Mal das Wort „Kirche“. Doch die Kirche ist das Volk Gottes, das Volk, das der Vater dem Sohn gegeben hat, der Weinstock, die Reben am Weinstock, die Schafe und so weiter, all jene, die Jesus lobt, und das findet sich in seinem hohepriesterlichen Gebet in Johannes 17.

Hier fehlt also die uns von Paulus gewohnte Sprache der Erwählung. Dennoch finden wir eine Lehre von der Erwählung. Johannes vermittelt diese Lehre anhand dreier Bilder und Metaphern. Die biblische Theologie verfolgt Lehren nicht nur anhand der biblischen Geschichte von Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und schließlich Wiederherstellung und Vollendung.

Es konzentriert sich außerdem auf verschiedene biblische Autoren und ihre jeweiligen Kerninhalte (Pura). Wir arbeiten noch enger mit dem Johannesevangelium; wir beschäftigen uns ausschließlich mit diesem. Innerhalb des Korpus finden wir Bilder, Metaphern, Themen, Motive und Ideen. Drei davon vermitteln die Lehre von der Erwählung: Der Vater gibt Menschen dem Sohn, ein sehr zentrales Thema im Johannesevangelium.

Ich kann sechs Stellen nicht auslassen, vier davon gehören zum großen hohenpriesterlichen Gebet. Diese Vorstellung, dass der Vater die Menschen dem Sohn übergibt, bestimmt das Gebet und stellt es in einen theologischen Kontext.

In der gesamten Heiligen Schrift, in Johannes 15, Verse 16 und 19, erwähnt der Sohn Menschen auf einzigartige Weise. Wie Karl Barth erkannte und D. A. Carson zustimmt, ist Jesus der Urheber der Erwählung.

Und dann gibt es da noch das Motiv der vorgelagerten Identität derer, die zum Volk Gottes gehören, der Auserwählten, und derer, die nicht zum Volk Gottes gehören, der Nicht-Auserwählten. Dieses Thema ist, wie mir Kostenberger gezeigt hat, präsenter, als ich angenommen hatte. Die Erwählung im vierten Evangelium: Der Vater gibt dem Sohn Menschen; wir finden sie in Kapitel sechs.

„Ich bin das Brot des Lebens“, sagt Jesus in Johannes 6,35. „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern. Wer an mich glaubt, den wird nie mehr dürsten.“

Das Kommen wird für uns als Glaube an Jesus definiert. Ich aber sage euch: Ihr habt mich gesehen und glaubt nicht. Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen.

Da steht es. Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen. Es müsste Johannes 6,37 und 39 sein.

Mein Fehler. Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen. Die Bedeutung ist, dass alle Auserwählten an mich glauben werden.

Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Ich werde ihn bewahren, ich werde ihn retten. Die sogenannte ewige Sicherheit – ich nenne sie lieber Bewahrung.

Warum sage ich das? Ewige Sicherheit ist nicht dynamisch genug. Es klingt, als hätte man das Geld auf dem Konto und könnte leben, wie man will. Und das stimmt nicht.

Ich werde die Terminologie zwar nicht ändern, aber es heißt die Beharrlichkeit der Heiligen. Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Und das ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts von dem verliere, was er mir gegeben hat. Da ist dieses Thema wieder.

Jesus hat einige Menschen dem Sohn übergeben. Entschuldigung, der Vater hat einige Menschen Jesus, dem Sohn, übergeben. 39. Dies ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts von dem verliere, was er mir gegeben hat, sondern es am Jüngsten Tag auferwecke. Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat, und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken.

Der Vater übergibt dem Sohn Menschen. Es wird nie erklärt, wie der Vater in den Besitz dieser Menschen gelangt. Er beansprucht sie einfach für sich.

Er erwählt sie einfach, und so gehören sie ihm. Im vierten Evangelium findet sich kein einziger Hinweis darauf, dass der Vater sie erwählt, weil er voraussieht, dass sie an ihn glauben werden. Im Gegenteil, die Reihenfolge ist genau umgekehrt.

Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen. Die Auserwählten glauben. Sie glauben nicht, um auserwählt zu werden.

Sie wählen, so glauben sie, weil Gott sie auserwählt hat. Systematische Theologie – ihre Stärke ist zugleich ihre Schwäche. Ihre Stärke liegt darin, dass sie Ordnung schafft.

Es hilft uns zu verstehen. Seine Schwäche ist, dass es die Dinge ordnet. Es hilft uns.

Man kann also nichts als die Wahrheit sagen und dennoch einen Irrtum verbreiten, weil man ergänzende Wahrheiten nicht vermittelt, die – wie ich finde – nicht im richtigen Verhältnis zur ursprünglichen Wahrheit stehen. Diese Betonung der Souveränität könnte also die menschliche Verantwortung unterdrücken. Im Johannesevangelium ist das nicht der Fall.

So entsteht ein gewisser Widerspruch zwischen absoluter göttlicher Souveränität und echter menschlicher Verantwortung. Ich könnte es jetzt hochtrabend ausdrücken und sagen: „Es ist nicht nur ein Widerspruch, sondern ein dynamisches Zusammenspiel.“

Und so ist es, doch es bleibt paradox. Es liegt noch immer jenseits unserer Fähigkeit, jeden, der an mich glaubt, vollkommen zu verstehen. Vers 35: Du wirst niemals dürsten.

37, alle Gaben des Vaters, die er mir geben will, werden zu mir kommen. In 35 wurde das Kommen zu Jesus mit dem Glauben an Jesus gleichgesetzt. In jedem Fall sehen wir dasselbe Bild der Erwählung in 10,29.

Hier begegnen wir menschlichem Versagen und göttlicher Souveränität im Einklang. 10:22 Zu jener Zeit fand in Jerusalem das Tempelweihfest statt. Es war Winter, und Jesus wandelte im Tempel in der Säulenhalle Salomos.

Da umringten ihn die Juden und fragten ihn: „Wie lange lässt du uns noch im Ungewissen? Wenn du der Christus bist, sag es uns offen!“ Jesus antwortete ihnen: „Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt es nicht.“ Er betrachtet ihren Unglauben als schuldig.

Die Worte, die ich im Namen meines Vaters tue, die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, bezeugen mich. Aber ihr seid nicht meine Schafe, weil ihr nicht glaubt, dass er das nicht sagt, aber es ist absolut wahr. Und tatsächlich wird dies im Johannesevangelium besonders betont.

Wenn man die Nasen zählt, findet man viel mehr Passagen, die so etwas aussagen und Menschen für ihren Unglauben verantwortlich machen, dann haben wir so etwas. Aber du glaubst nicht, weil du nicht zu meinen Schafen gehörst. Der Custom Burger zählt vier Stellen, an denen das zutrifft.

Aha, da sind ja die Notizen. Und ich werde, so Gott will, darauf zurückkommen. Ich muss aber erst noch andere Dinge vorbereiten, bevor wir Dessert und Vorspeise vergleichen.

Und deshalb glaubst du mir nicht, weil du nicht meine Schafe warst. Meine Schafe hören meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir.

Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden niemals umkommen. Und niemand wird sie mir entreißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle.

Und niemand kann sie aus der Hand des Vaters reißen. Ich und der Vater sind eins. Wenn wir von der Bewahrung der Schafe und ihrer Errettung sprechen, steht genau das im Mittelpunkt.

Dabei erwähnt Jesus den Vater und nennt ihn denjenigen, der sie ihm gegeben hat: Jesus. Die reformierte Theologie wird oft dafür kritisiert, dass sie von einer philosophischen Annahme der Erwählung ausgeht, diese in die Bibel hineinliest und daraus Schlussfolgerungen zieht, wie etwa, dass man sein Heil nicht verlieren kann. Manche mögen das tun, aber es ist falsch.

Das ist eine falsche theologische Methode. Die Bibel lehrt die Erwählung. Sie lehrt noch vieles mehr.

Es gelingt ihm in einem deutlich ausgewogeneren Verhältnis als dem Hypercalvinismus. Und hier, wie bereits erwähnt, geht es nicht primär darum, dass der Vater den Menschen den Sohn schenkt, sondern vielmehr darum, dass es beiläufig erwähnt wird. Die beiläufige Art, mit der es dargestellt wird, zeigt, dass es zu Johns Denkweise gehört. Es ist Teil seiner Weltanschauung.

So sieht er das Leben. Und in diesem Zusammenhang, wie auch in Römer 8, stellt sich die Frage: Wer wird Gottes Auserwählte anklagen? Niemand. Gott allein rechtfertigt sie.

Es gibt kein höheres Gericht als seines. Hier dient die Erwählung, die Übergabe der Nachkommen an die Söhne durch den Vater, dem Zweck, Gottes Heilige zu bewahren. Das ist die Lehre der Bibel.

Doch die wichtigste Stelle, an der dieses Motiv der Erwählung – die darin zum Ausdruck kommt, dass die Väter dem Sohn Menschen übergeben – vermittelt wird, findet sich zweifellos in Kapitel 17. Welch ein großartiges Gebet! Als Jesus diese Worte sprach (17,1), hob er seine Augen zum Himmel auf und sagte: „Vater, die Stunde ist gekommen.“

Hierin liegt die große Erfüllung der alten Weisheiten: Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche. Denn du hast ihm Macht über alles Fleisch gegeben, hier ist die ganze Menschheit gemeint. Wozu? Um allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben zu schenken.

Hier gibt es zwei Kreise. Der Sohn ist Herr über alles Fleisch. Es ist Teil des Plans des Vaters.

Der Vater hat ihm zu diesem Zweck Vollmacht über alle Menschen gegeben, damit der Sohn allen Auserwählten, allen, die der Vater ihm gegeben hat, ewiges Leben schenken kann. Dies steht gleich zu Beginn des Gebets, und dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Gebet. Sechs, ich habe deinen Namen dem Volk offenbart, das du mir aus der Welt gegeben hast.

Sie gehörten dir, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. 17,9. Ich bete nicht für die Welt, Vers 8. Wow. Klingt wie Vers 2. Du hast dem Sohn Macht über alle Menschen gegeben, damit er denen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenke.

Hier bete ich nicht für die Welt. Natürlich wäre das manchmal ein zentraler Aspekt des vierten Evangeliums. Gott liebte die Welt, aber nicht diese Welt.

Ich bete nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie gehören dir. Vers 9, wo die Auserwählten vom Rest der Welt unterschieden werden. Und dann Vers 24, der wunderschöne Vers gegen Ende.

Vater, ich wünsche mir, dass auch die, die du mir gegeben hast, bei mir sind, wo ich bin, damit sie die Herrlichkeit sehen, die du mir geschenkt hast, weil du mich schon vor Grundlegung der Welt geliebt hast. Wie bereits erwähnt, betet er dieses Gebet in der Gewissheit, es dem Vater bereits zurückgegeben zu haben. Er wünscht sich, dass die Menschen, die der Vater ihm gegeben hat, die Auserwählten, mit ihm in der Gegenwart des Vaters in Herrlichkeit vereint sind.

Die Erlösung im vierten Evangelium wird am häufigsten und eindrücklichsten durch das Thema vermittelt, dass der Vater dem Sohn Menschen schenkt. Das große missionarische Gebet in Vers 17 ist von der göttlichen Erwählung geprägt. Oh, es ist wahrhaft missionarisch.

Ich bete nicht nur für diese, sondern für alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Vers 20 ist ein Gebet für Missionare, doch dieses Gebet gründet sich auf die souveräne Gnade Gottes, die sich darin zeigt, dass der Vater dem Sohn Menschen zuteilt – ausdrücklich nicht alle Menschen. Wir haben das schon ein paar Mal erwähnt, aber es ist so ungewöhnlich und wird so oft vernachlässigt.

Ich wiederhole es hier noch einmal. Ein zweites Motiv der Erwählung findet sich in Johannes 15, wo Jesus – nur in der gesamten Heiligen Schrift, nur hier und ausschließlich hier – der Urheber der Erwählung ist. Der Kontext ist nicht gleichbedeutend mit der Erwählung.

Der Kontext ist fruchtbar. Gott hat alles in der Hand. Der Vater ist der Winzer.

Der Sohn ist der Weinstock. Er ist die Erfüllung Israels. Er ist der Ersatz für Israel.

Solange man Römer 11 versteht, sind Gottes Gaben und Berufung an Israel unwiderruflich. Er hat seine Aufgabe mit den ethnischen Israeliten und vielleicht auch nicht mit dem Volk Israel abgeschlossen. Das ist umstritten, aber Jesus ist das wahre Brot vom Himmel.

Er ist das wahre Licht und der wahre Weinstock. Das bedeutet nicht, dass Israel der falsche Vorgänger war. Es bedeutet, dass Israel unvollständig war.

Israel brachte das Königreich nicht hervor. Israel versagte in seiner Verantwortung, ein Licht für die Völker zu sein. Israel versagte in seiner Verantwortung, gute Frucht in Gottes Weinberg zu bringen (Jesaja als Gottes Weinberg, Jesaja 5). So tritt der Sohn an die Stelle Israels, und in diesem Zusammenhang wird immer wieder deutlich, dass es die Verantwortung derer ist, die im Weinstock sind, also die, die äußerlich mit Jesus verbunden sind, die sein Bundesvolk sind, in ihm zu bleiben.

Immer wieder definiert Johannes es nie genau, aber er deutet es sehr wohl an, wenn er sagt: „Bleibt in meiner Liebe.“ Vers 9 : „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe.“

In der Gemeinschaft mit Jesus zu bleiben bedeutet, fortzubestehen. Es bedeutet nicht nur, seinen Namen anzurufen oder den Glauben an ihn zu bekennen. Es bedeutet, eine enge Beziehung zu Jesus zu pflegen, in Gemeinschaft mit ihm zu leben.

Anders ausgedrückt: Es ist ein Bild der Erlösung. Und die Menschen sind verpflichtet, sich daran zu halten. Das ist der Kernpunkt, die menschliche Verantwortung.

Und die Warnung lautet: Wer sich nicht daran hält, wird, gemäß der palästinensischen Weinbautradition des ersten Jahrhunderts, bei der Herbsternste wie Zweige zusammengetragen, ins Feuer geworfen und verbrannt. Hier geht es um Himmel und Hölle.

Also, Gottes Souveränität wird nicht betont, richtig? Falsch. Ich denke, vielleicht – ich weiß nicht warum – aber damit wir nichts falsch verstehen und das Pendel nicht völlig in Richtung menschlicher Freiheit ausschlagen lassen und Gottes Souveränität außer Acht lassen, sprechen wir über Jesu Souveränität. „Ihr habt mich nicht erwählt“, Johannes 15,16.

Natürlich haben sie ihn erwählt. Letztendlich aber hat er sie erwählt. Ich aber habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, hinzugehen und Frucht zu bringen, und eure Frucht soll bleiben.

Aha, hinter ihrem Fruchttragen steht seine Wahl, seine Einsetzung. Man könnte es übersetzen oder zumindest erklären als seine Weihe, seine Ordnung der Dinge. Er hat ihr Fruchttragen angeordnet.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, hinzugehen und Frucht zu bringen, und dass eure Frucht bleibe. Ihr größtes Vertrauen gründet sich nicht auf das Bleiben. Das müssen sie erst noch tun.

Und wie es für Johannes typisch ist, erwähnt er die Hilfe des Geistes nicht, aber das ist die Wahrheit. Das wird noch kommen. Tatsächlich ist es schon einmal vorgekommen, er hat es also schon erwähnt, nur nicht unmittelbar in diesem Zusammenhang.

Er wiederholt in 19,19: „Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt euch lieben, als wärt ihr die Ihren. Aber wie lässt sich das erklären, weil ihr nicht von der Welt seid? Ihre Entscheidung, Jesus nachzufolgen? Nun, natürlich.“

Aber letztendlich nicht, so erklärt man das nicht. Sondern weil ich dich aus der Welt auserwählt habe, hasst dich die Welt. Oh, das klingt wie Kapitel sechs.

Habe ich nicht euch, die Zwölf, auserwählt, und einer von euch ist der Teufel? Das ist nicht dasselbe. Dort ist Judas miteinbezogen, und es geht um die Entscheidung, seine Jünger zu werden. Genau das ist der Kontext.

Viele seiner Jünger wandten sich von ihm ab und folgten ihm nicht mehr. Als er davon sprach, sein Fleisch zu essen, sein Blut zu trinken und andere prädestinative

Ansichten vertrat, stieß ihn und sie das nur ab, und sie gingen. Hier zeigt sich ihre Entscheidung, nicht mehr der Welt, sondern dem Vater anzugehören .

Jesus ist der Urheber der Erwählung. Sie möchten eine ausführliche Abhandlung dazu lesen? D. A. Carson, Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung.

Beachten Sie den Untertitel: „Intention der biblischen Perspektiven“. Hier liegt eine Antinomie, ein Paradoxon vor. Es übersteigt unser Verständnisvermögen.

Und so können wir, Carsons Beispiel in dem eben erwähnten Buch folgend, bestenfalls Rahmenbedingungen festlegen. Gott ist in allem, was geschieht, absolut souverän. Die Menschen tragen die volle Verantwortung, und manchmal überschneiden sich diese beiden Sichtweisen.

Josephs Brüder hatten ihn an den Händler und die Verräter verkauft, und dennoch konnte Joseph in den Kapiteln 45 und 50 der Genesis sagen: „Nicht ihr habt mich nach Ägypten gebracht, sondern Gott.“ Natürlich hatten sie ihn dorthin gebracht. Letztendlich trugen sie jedoch keine Verantwortung.

Gott hat ihre Sünde verziehen. Er ist nicht der Urheber der Sünde, aber er wendet das Böse manchmal zum Guten, und genau das hat er getan. Du hattest böse Absichten.

Ich habe diese Zitate aus Genesis 45 und 50. Ich bin mir nicht sicher, welches welches ist, aber beide stehen da. Du hattest böse Absichten.

Gott hatte es zum Guten gewollt. Das ist doppelte Kausalität. Dasselbe Ereignis war eine Sünde der Brüder Josefs und zugleich die übergeordnete Vorsehung, die zur Ehre Gottes und zur Bewahrung des Bundesvolkes führte und es ihm ermöglichte, zu existieren und fortzubestehen, da Gott sie schließlich im großen Auszug aus Ägypten herausführte.

Das Kreuz Christi ist ein herausragendes Beispiel für die doppelte Wirkung von Ursache und Wirkung. Laut Apostelgeschichte 2 und 4 wurde Jesus von bösen Menschen gekreuzigt, doch sie taten, wozu Gott sie vorherbestimmt hatte. Menschliche Sünde, göttliche Souveränität und Vorsehung überwinden das Böse und bringen die größte Tat des Bösen hervor, die zugleich das größte Gut ist.

Und ich wiederhole es noch einmal: Wir können Gottes Wirken nicht vollständig verstehen. Wir können Parameter festlegen – absolute göttliche Souveränität, echte menschliche Verantwortung, Überschneidungen und doppelte Kausalität; zumindest werden bestimmte Handlungen in der Heiligen Schrift so erklärt, und es gibt noch weitere. Bei Jesaja ist Assyrien die Rute des göttlichen Zorns, die das Nordreich Israel bestraft.

Israels Sünde, ihre gescheiterte Freiheit und ihre Verantwortung führten zum assyrischen Gericht. Gott nutzte Assyrien souverän. Sanherib sagte nicht: „Mal sehen, was der Herr sagt, willst du mich veräppeln?“ Nein, er vernichtete das Nordreich mit aller Härte.

Und dann spricht Gott: „Ich werde die Rute meines Zorns strafen.“ Dieses Wechselspiel zwischen menschlicher Verantwortung und göttlicher Souveränität übersteigt unser Verständnis. Aber wir können Grenzen setzen.

Die absolute göttliche Souveränität ist wahr, doch wir heben sie auf. Wir lehnen den Fatalismus ab. Worin besteht der Unterschied zwischen dieser absoluten göttlichen Souveränität und dem Fatalismus? Der Unterschied liegt darin, dass der Gott der Wirklichkeit, der Gott der Heiligen Schrift, der Gott der Vorsehung, der Gott der Erlösung eine Person ist. Er besitzt Eigenschaften, ihm ist vertraut.

Wir sind nicht den Launen des griechischen Schicksals ausgeliefert. Nein, nein, Gott hat die Kontrolle. Gott hat die Kontrolle, der einen Bund mit Israel schließt und sich seinem Volk verpflichtet.

Auf der anderen Seite steht die echte menschliche Verantwortung. Doch es gibt keine absolute Macht, die dem entgegensteht. Das Geschöpf wird den Willen des Schöpfers letztlich nicht vereiteln.

Und das führt uns genau zu diesem Punkt. Im Johannesevangelium finden sich drei Bilder der Erwählung: der Vater, der dem Sohn Menschen zuteilt – ein Bild, das bei vielen Gelegenheiten im Vordergrund steht und in Kapitel 17 besonders stark präsent ist. Einzigartig ist, dass in Kapitel 15, Verse 16 und 19, der Sohn selbst der Urheber der Erwählung ist.

Das dritte Bild zeigt die ursprüngliche Identität von Gottes Volk und denen, die nicht zu seinem Volk gehören, denn offenbar hat Gott bei der Erwählung einiger Menschen andere nicht erwählt. Die Formulierung in Römer 9 verdeutlicht, dass Gott gleichermaßen über das Schicksal aller Menschen bestimmt. Ich hatte das Glück, die Gedanken meines damaligen Kollegen am Covenant Seminary, David Jones, lesen zu dürfen, der inzwischen verstorben ist.

Er verwendete zwar nicht meine Terminologie, aber wir lehrten genau dasselbe. Gott lenkt das Schicksal eines jeden. Er steht hinter jedem Schicksal, aber – und das drückt sich in meiner Sprache nicht ganz symmetrisch aus.

Im Falle der Auserwählten handelt er proaktiv. Was die Nicht-Auserwählten betrifft, so verfügt er lediglich, er bestimmt, er plant, sie die Früchte ihrer Sünden ernten zu lassen. Sie sind Gefäße des Zorns, im Voraus zur Vernichtung bereitet.

Es ist ein passiver, vorbereiteter Zustand. Paulus schreibt über die Gefäße der Barmherzigkeit, dass die Heiligen Gefäße der Barmherzigkeit sind, die er im Voraus zur Herrlichkeit vorbereitet hat. Das heißt, Gott ist bei der Wahl seines Volkes eher aktiv.

Doch bei seiner Wahl wählte er nicht alle. Und indem er einige wählte, übergang er andere. Johannes 17: Vater, du hast den Sohn zum Herrn über alles Fleisch gemacht, damit er denen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenke.

Wir sehen das, und es tut mir leid, aber auch wieder nicht. Man nennt das doppelte Vorherbestimmung. Hier ist noch eine Grafik.

Ein großer Kreis symbolisiert Gottes Kontrolle über alles, was geschieht. Wir nennen es Vorherbestimmung. Das heißt, Gott hat es vorherbestimmt.

Der große Kreis. Und innerhalb dieses Kreises gibt es vieles, darunter Gottes fürsorgliche Führung. Seine Vorsehung ist seine heiligste, weiseste und mächtigste, die all seine Geschöpfe und all ihr Handeln erhält und lenkt.

Der Westminster-Katechismus beantwortet die Frage: Was ist Vorsehung? Sie ist Gottes heiligste, weiseste und mächtigste Schöpfung, die bewahrt, erhält, aufrechterhält und regiert und alle seine Geschöpfe und deren Handlungen auf seine Ziele ausrichtet. Die Vorsehung gehört zum großen Kreis der Vorherbestimmung. Uns interessiert jedoch ein weiterer Teilbereich innerhalb dieses Kreises: die Prädestination.

Und ich habe mir das nicht ausgedacht. Darf ich sagen, dass es mir nicht gefällt? Nein, denn die Bibel lehrt es. Es ist zwar nicht meine Lieblingslehre, aber Paulus lehrt sie.

1 Petrus 2 lehrt es. Paulus lehrt es, nicht nur in Kapitel 9, sondern auch schon früh in Kapitel 11 des Römerbriefs. Johannes erwähnt es an vier Stellen, wie mir Kostenberger gezeigt hat.

Johannes 10,26: Ihr glaubt nicht, weil ihr nicht meine Schafe seid. Ich sage es noch einmal.

Man könnte es ändern. Ich sage nicht, dass wir das hier tun und den Text ändern, aber das ist die Wahrheit. Du gehörst nicht zu meinen Schafen, weil du nicht glaubst.

Das ist eine häufigere Wahrheit im vierten Evangelium. Nicht die genauen Worte, sondern die Idee. Menschen gehen durch ihren Unglauben verloren.

Johannes spricht in erster Linie über Sünde als Unglaube, also als Nichtglauben an Jesus oder als unzureichenden Glauben an ihn. Aber das sagt er hier nicht. Ihr glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören meine Stimme. Ich kenne sie. Sie folgen mir.

Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden niemals umkommen. Das ist der springende Punkt. Das dritte Motiv der Erwählung im Johannesevangelium ist die vorherbestimmte Identität derer, die Gott auserwählt hat, und derer, die nicht auserwählt sind.

Ich nenne sie Schafe und Ziegen. Die Schafe sind Schafe, bevor sie glauben, und in gewisser Weise glauben sie, weil sie Schafe sind. Natürlich kann man die Aussage auch umkehren, und das trifft im Johannesevangelium zu.

Sie sind wie Schafe, weil sie glauben. Doch hier lüftet sich der Vorhang, wir blicken hinter die Kulissen und sehen Gottes Plan. Nicht perfekt, nicht vollständig, aber wahrhaftig.

Meine Schafe glauben an mich. Sie gehorchen mir. Ich schenke ihnen ewiges Leben.

Sie werden für immer gerettet werden. Du glaubst es letztendlich nicht, weil du nicht zu meinen Schafen gehörst. Oh je.

Letztendlich bringt mich das in Schwierigkeiten. Gründe, warum Menschen gerettet werden. Eine systematische theologische Betrachtung, die über das Johannesevangelium hinausgeht.

Letztendlich werden die Menschen gerettet, weil Gott sie vor der Schöpfung der Welt zur Erlösung auserwählt hat (Epheser 1,4). Denn Gott schenkte uns in Christus Jesus seine Gnade (2. Timotheus 1,9) – und zwar schon vor Anbeginn der Ewigkeit. Damals existierten wir noch nicht.

Die Bibel sagt nirgends, Gott habe unsere Reaktion vorhergesehen und seine Entscheidung darauf gestützt. Sie sagt, dass er uns aus seiner souveränen Gnade zur Erlösung erwählt hat. Das ist wahr.

Stimmt es nicht auch, dass Menschen, die an Jesus glauben, gerettet werden? Natürlich stimmt das. Letztendlich liegt der Grund darin, dass Gott uns erwählt hat. Das ändert aber nichts daran, dass wir an Jesus glauben mussten.

Es hebt nichts auf. Tatsächlich besteht manchmal ein Ursache-Wirkungs-Zusammenhang. All diese Menschen sind zum ewigen Leben bestimmt.

Apostelgeschichte. Ich habe es verloren. Alle, die zum ewigen Leben berufen waren, glaubten.

Apostelgeschichte. Ach, der Herr ist gütig zu Sündern. Apostelgeschichte 13,48.

Alle, die zum ewigen Leben berufen waren, glaubten. So sind wir Gottes Auserwählte, die im Glauben hervorgehen. Letztendlich sind wir gerettet, weil wir in erster Linie an den Herrn Jesus Christus geglaubt haben.

Jetzt habe ich es begriffen. Ich habe den Befehl, das zu tun. Wir sind gerettet, weil wir geglaubt haben.

Ist das der alleinige Grund? Stimmt das? Ja, das stimmt. Und nichts, was ich sage, widerlegt das. Ist das der alleinige Grund? Nein.

Wir waren völlig durcheinander. Wir konnten es nicht glauben, und der Heilige Geist öffnete unsere Herzen. Er schenkte uns im selben Augenblick neues Leben und ermöglichte uns zu glauben.

Das Wirken des Heiligen Geistes. Ist das der alleinige Grund? Nein. Der Heilige Geist wirkt nur deshalb, weil Jesus gestorben und auferstanden ist.

Das Evangelium ist nicht das Werk des Heiligen Geistes. Das Evangelium ist nicht einfach ein „Ich glaube“. Nein.

Ich glaube aufgrund des Wirkens des Heiligen Geistes im Evangelium. Letztendlich ist also – noch vor meinem Glauben und der Öffnung meines Herzens durch den Heiligen Geist – Jesu Tod und Auferstehung zur Rettung von Sündern wie dir und mir. Ist das die endgültige Aussage? Nein.

Die letztendliche Aussage lautet: Noch vor Grundlegung der Welt hat Gott uns in Christus erwählt. (Epheser 1,4; 2. Timotheus 1,9; Römer 9) Ich werde hier nicht auf alle Stellen eingehen. Heben die letztendlichen Gründe die weniger grundlegenden auf? Nein.

Und auch das ist etwas rätselhaft. Aber nun zum Negativen: Die Menschen gehen verloren, weil sie in ihren Sünden sterben.

Römer 8. Johannes 8, entschuldigen Sie, zweimal. Johannes 8,21, und zweimal in 24. Johannes 8,21.

Johannes 8,24: Stirb in deiner Sünde, stirb in deinen Sünden! Gerade jetzt sind Menschen verloren, weil sie nicht an Jesus glauben.

Ist das der letztendliche Grund? Persönliche Sünde. Tatsächliche Sünde. Theologischer Begriff.

Das ist ein plausibler Grund, denn wenn man die Passagen über die Hölle studiert, kommt man zu dem Schluss, dass Menschen für ihre Sünden in die Hölle kommen. Ist es der endgültige Grund? Nein. Genesis 3 berichtet von der Erbsünde, und Römer 5 erklärt sie.

Adam stand für uns alle unter Bewährung. Als er fiel, fielen auch wir. Sein Fall ermöglichte und schwächte uns zugleich; er machte uns verdorben, spirituell verunreinigt und schuldig vor Gott, sodass wir uns selbst nicht erlösen konnten.

Menschen gehen durch ihren Unglauben verloren. Menschen gehen durch die Sünde, durch die Erbsünde, verloren. Ist das die endgültige Aussage? Nein.

Sie stoßen sich an dem Felsen des Anstoßes und dem Felsen des Ärgernisses (1. Petrus 2), vielleicht ist es Vers 9. Dazu sind sie berufen. Verdammnis. Hier ist meine fertige Tabelle.

Großer Kreis, Vorherbestimmung. Darin enthalten: Vorsehung und viele andere souveräne Handlungen Gottes. Teilmenge der Vorherbestimmung.

Doppelte Prädestination. Positive Prädestination ist die Erwählung. Gott erwählt sich ein Volk.

Die negative Form der Vorherbestimmung wird als Verdammnis bezeichnet. Gott hat bei der Erwählung einiger Menschen übergangen; andere hat er nicht erwählt. Sie sind Gefäße der Barmherzigkeit, die im Voraus zur Herrlichkeit bereitet sind (Römer 9). Sie sind Gefäße des Zorns.

Gefäße der Barmherzigkeit, die er im Voraus zur Herrlichkeit bereitet hat, sind proaktiver. Sie sind Gefäße des Zorns, bereit zur Vernichtung. Römer 11, gleich zu Beginn, besteht Israel aus den Auserwählten und den anderen.

Die Auserwählten und die Verworfenen. Johannes' drittes Bild der Erwählung, die positive Erwählung, beschreibt die vorhergehende Identität des Volkes Gottes. Wir sehen dies in Johannes 10.

Meine Schafe glauben an mich, gehorchen mir, und ich hüte sie. Das sehen wir auch in Johannes 8,42, in dem ganzen Ringkampf zwischen Jesus und den jüdischen Führern. Ich weiß, dass ihr Juden seid.

Ich weiß, ihr seid Abrahams Nachkommen, aber ihr lebt nicht nach seinen Prinzipien. Ihr seid keine wahren Israeliten. 8,42: Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben.

Es gibt Menschen, die Gottes Kinder sind, noch bevor sie glauben. Ich verstehe, dass die Bibel sagt, man müsse glauben, um Gottes Kind zu werden. Sie lehrt aber auch diese vorgelagerte Identität, und die müssen wir im Gesamtbild berücksichtigen.

Meine Güte! Wir haben uns bereits mit dem Thema Glaube befasst und seine zentrale Bedeutung erkannt; wir haben die Realität von Glaube und Unglaube bekräftigt. Nun bekräftigen und lehren wir die Erwählung.

Seht ihr, es ist die Realität in diesen drei Bildern. Gottes Volk sind die Schafe. Sie sind Gottes Kinder.

Deshalb glauben die Schafe. Deshalb glauben die Kinder Gottes an Jesus. Kostenberger zeigt mir weitere Verse, die sich mit Verdammnis befassen.

Andreas Kostenberger, Die Theologie des Johannesevangeliums und seiner Briefe, Seite 459. Johannes 8,47: Wer von Gott ist, hört die Worte Gottes.

Das ist ein weiterer positiver Aspekt. Wer zu Gott gehört, hört Gottes Worte. Zu Gott zu gehören führt zum Glauben, führt dazu, die Botschaft Gottes anzunehmen.

Der Grund, warum ihr sie nicht hört, ist, dass ihr nicht von Gott seid. Mein Gott. Der liebe Gott macht uns das Leben nicht leicht.

Er lässt einfach nicht locker. Glaube, und du bist gerettet. Glaube nicht, und du bist nicht gerettet.

Er liefert uns damit faktisch die doppelte Prädestinationslehre. 10, 25, 26. Wir haben es immer wieder gesehen.

Du glaubst mir nicht, weil du nicht zu meinen Schafen gehörst. 12. Darauf komme ich später zurück.

14, 17. Ich werde den Vater bitten, 14, 16. Er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch sein wird, den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, den die Welt nicht empfangen kann.

Die Welt kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen, weil sie ihn weder sieht noch kennt. Du hingegen kennst ihn. Und hier kommt die Sache mit der Verwerfung ins Spiel.

8:47. 10:25, 26. 14:17.

Und ich glaube, Kostenberger hat Recht. 12, Kapitel 12, 37 bis 40. Sie konnten es nicht glauben.

Nachdem Jesus dies gesagt hatte (Johannes 12,36), ging er weg und verbarg sich vor ihnen. Er sagte lediglich, er sei das Licht der Welt. John Dodd (CH Dodd) meint, seine Schlussfolgerung für den nächsten Abschnitt sei, dass das Licht verborgen ist.

Das Licht verbirgt sich. Es ist unheimlich, aber gut. Nachdem Jesus dies gesagt hatte, ging er weg und verbarg sich vor ihnen.

Sie wiesen das Licht zurück, und das Licht verbarg sich. Obwohl er so viele Zeichen vor ihren Augen getan hatte, glaubten sie ihm dennoch nicht. So sollte sich das Wort Jesajas durch den Propheten Jesaja erfüllen.

Ihr Unglaube erfüllt die Prophezeiungen. Herr, wer hat unserer Botschaft geglaubt? Wem ist der Arm des Herrn offenbart worden? Darum konnten sie nicht glauben. Denn Jesaja sagte weiter: Er hat ihre Augen verblendet und ihre Herzen verhärtet, damit sie nicht mit ihren Augen sehen, mit ihrem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heilen würde.

Klingt nach Kapitel sechs. Es ist ein schwieriger Ausdruck, aber „sola scriptura“ bedeutet für mich nicht, dass wir in unseren theologischen Überlegungen ausschließlich die Bibel heranziehen. Wir berufen uns selbstverständlich auch auf andere Autoritäten, auf die Vernunft – ich hoffe, wir nutzen unsere Vernunft – und sogar auf unsere Erfahrung.

Doch all das ist konsequent und bewusst dem Wort Gottes untergeordnet, und die Bibel allein ist unsere höchste Autorität. Wenn wir das tun, werde ich mich euch unterordnen, und ich erkläre dies nicht zum Evangelium. Ich liebe meine arminianischen Brüder und Schwestern. Das tue ich aufrichtig.

Ich ermutige sie, Bücher zu schreiben, die ihre Theologie vertreten. Brian Shelton hat ein großartiges Buch über die zuvorkommende Gnade verfasst. Schauen Sie nach, wem er es widmet.

Er widmete es auch einem arminianischen Bruder, der ihn über die zuvorkommende Gnade unterwiesen hatte, wodurch er seine Gastgeber festhalten konnte. Die Erwählung im Johannesevangelium wird jedenfalls in diesen drei Bildern dargestellt. Der Vater gibt dem Sohn Menschen.

Der Sohn ist der Erwähler. Er ist der Urheber der Erwählung, und es gibt eine vorhergehende Identität des Volkes Gottes sowie derer, die nicht zu Gottes Volk

gehören. In unserer nächsten Lektion werden wir uns dem herrlichen und heilsamen Thema der Erlösung zuwenden, die wir als ewiges Leben verstehen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die 17. Sitzung: Erlösung und Erwählung.